

Gott erhört dein Schreien

Markus (38)

Predigt von Sozialdiakonin Tiana Joy Vöhringer,
Markus 10,46-52, gehalten am 30. Juni 2024



Einstieg

Der letzte Teil der Markusreihe liegt schon etwas zurück. Wir tauchen gemeinsam kurz in die letzten Teile ein: Die Jünger befinden sich mit Jesus auf dem Weg nach Jerusalem. Jesus hat seinen Jüngern schon angekündigt, dass es mit ihm kein leichtes Ende nehmen wird in Jerusalem. Er wird zum Tode verurteilt werden. Dies ist sein Weg. Doch die Jünger sahen diesen Weg nicht. Sie kümmerten sich darum, wer in Gottes Reich zu seiner Rechten und Linken sitzen darf. Jesus hatte lauter geistlich blinde Menschen um sich herum. Er lehrte seine Jünger, dass wer gross sein will, dem anderen dienen solle. Jesus selbst kam nicht, damit ihn andere bedienen. Er kam um selbst zu dienen.

Und genau nach dieser Aussage finden wir im Markusevangelium die gelesene Geschichte. Die Geschichte von Bartimäus ist eine bekannte Geschichte. Eine Geschichte, welche man sich gut bildlich vorstellen kann. Eine Geschichte, die man vielleicht schon oft gehört hat.

“Und sie kamen nach Jericho. Und als er aus Jericho hinausging, er und seine Jünger und eine grosse Menge, da sass ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus.”
(Mk 10,46)

Jericho ist eine der ältesten Städte der Welt. Dort finden viele wichtige Ereignisse in der Bibel statt. Auch für Jesus ist es eine wichtige Stadt. Hier begegnet er z.B. Zachäus.

Ihr könnt euch vorstellen, dass sich schnell herumgesprochen hat, was Jesus alles bereits vollbracht hatte. Er zog Menschenmengen an. Viele wollten wissen, was Jesus als nächstes tun oder sagen wird. Auch als Jesus die Stadt verlässt, folgen ihm viele Menschen nach.

Und mitten in dieser Menschenmenge befindet sich Bartimäus, ein Blinder am Wegrand. Er hatte einen guten Platz, das konnte man nicht leugnen. Hier kamen die Pilgerzüge nach Jerusalem durch und führten viele barmherzige Menschen nach Jericho. Bartimäus hatte sicher ein guter Platz um zu betteln. Aber was bedeutet es damals für einen Blinden, ein Leben zu führen? Für Blinde in der damaligen Zeit war betteln ihre einzige Möglichkeit um Geld zu verdienen. Als ich vor einigen Jahren in Moldawien war, um mit der Aktion Weihnachtspäckli Geschenke zu verteilen, besuchte ich eine blinde Frau. In diesem kurzen Besuch bei ihr lernte ich, welches Schicksal jemand in gewissen Kulturen erleidet, der blind ist. Die Leute geben der betroffenen Person oder der Familie die Schuld für die Blindheit. Wegen irgendeiner Sünde werden wir wohl mit Blindheit gestraft. Für viele Blinde bedeutet dies, dass sie auf sich alleine gestellt sind. Die Frau die ich traf, hatte glücklicherweise noch eine Enkelin. Die blinde Frau verliess jedoch seit einer langen Zeit nicht mehr ihr Haus. Sie fürchtete sich zu sehr draussen zu stürzen und schwere Folgen davon zu tragen. Draussen waren keine schönen Wege, sondern viele Löcher und Wurzeln.

Ich kann mir nur vorstellen, wie verzweifelt Bartimäus gewesen sein muss. Hoffnungslos und verachtet. Sein Leben war orientierungslos und eine Schande für die Gesellschaft.

Wo haben wir in unserem Leben eine solche Hoffnungslosigkeit? Ist es vielleicht die Angst vor Krieg? Oder die Angst vor Einsamkeit? Oder eine Krankheit?

“Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!” (Mk 10,47)

Bartimäus hörte, dass Jesus hier ist. Ich stelle mir so vor, dass er wie gewohnt an seinem Platz sass und die paar vorbeilaufenden Menschen hörte, sie fragt, ob sie Geld für ihn hätten. Doch dann fing ein Gewimmel an, das sich immer mehr auftürmte. Mehr und mehr Menschen liefen an ihm vorbei, die Stimmung wurde hektischer und lauter. Da hörte Bartimäus den Namen "Jesus"! Dieser Name kam ihm bekannt vor. Er hörte von den Taten von diesem Jesus und er wusste, jetzt ist DIE Chance seines Lebens. Der Kairos-Moment. Der Moment, welcher Gott ihm jetzt schenkt. Dies war die Gelegenheit. Und so nahm er den Mut zusammen und schrie zu diesem Jesus, dass er ihm helfen solle. Etwas Unbekanntes wächst in ihm? Hoffnung. Bartimäus hatte Hoffnung. "Erbarme dich meiner", ein Satz, der aus tiefstem Herzen kommt. Bartimäus wusste wer Jesus war. Er nannte ihn den *Sohn David* – eine Messiasbezeichnung. Dieser musste der Messias sein.

Ein körperlich Blinder erkennt inmitten von geistlich Blinden den Messias. Und was tat Bartimäus? Er schrie.

Wann hast du in deinem Leben das letzte Mal von tiefstem Herzen zu Jesus geschrien?

Und wie würdest du reagieren, wenn einer neben dir so laut schreit und du die Worte Jesu nicht verstehen könntest?

"Viele fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!" (Mk 10,48)

Die Leute, welche Jesus folgten und mehr von ihm hören wollten, wollten aber gleichzeitig auch, dass Bartimäus verstummt. Sind wir dies auch manchmal? Wollen wir einen Hilfeschrei manchmal lieber verstummen lassen, weil er nicht in unser Muster passt?

Der Widerstand gegen Bartimäus ist gross. Doch er gibt nicht auf. Er schreit noch lauter und noch lauter. Die einen oder anderen kennen vielleicht die Kinderbibel von Kamishibai. Dort sieht das Bild zu dieser Szene so aus, dass Bartimäus mit hochrotem Kopf zu Jesus schreit.

Er schrie so laut er konnte zu Jesus. Er liess sich nicht vom Gegenwind einschüchtern. Er verlor nicht den Mut, als die Menschen herum ihn zum Schweigen bringen wollten. Bartimäus wurde nur noch entschlossener. Er schrie um sein Leben.

Manchmal gibt es in unserem Leben Personen, die uns nicht unterstützen und uns vielleicht auch abhalten wollen, etwas zu tun. Manchmal werden wir durch solche Hindernisse aber nur noch entschlossener. So wie bei Bartimäus.

Welch ein befreiender Akt, den Bartimäus tut. Er schreit. Einfach seine Sorgen mit ganzer Kraft zu Gott schreien. Haben wir das nicht ein wenig verlernt?

"Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her! und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich! Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus. Und Jesus antwortete ihm und sprach: Was willst du, dass ich dir tun soll?

Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde." (Mk 10,49-51)

Jesus bleibt stehen - der Eine, der Wichtigste bleibt stehen!

Gott erhört das Schreien von Bartimäus. So heisst es auch in Psalm 145, 18,19:

"Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, alle die ihn mit Erst anrufen. Er tut was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen."

Jesus ging auf seinem Weg nicht einfach weiter, sondern er blieb stehen! Jesus liess den Plan Gottes, nach Jerusalem zu gehen, kurz stehen. Das entschlossene und bestimmte Schreien bewegte Jesus zum Innehalten. Jesus sah die Not. Und er liess den Blinden zu sich rufen. Bartimäus ist bei Jesus willkommen.

Eine Klammerbemerkung: Und wer holt Bartimäus? – Es sind die Menschen, welche Bartimäus klein gehalten haben. Die welche ihm das Schreien verboten haben, wurden nun zu Hoffnungsträgern. Die öffentliche Meinung über Bartimäus änderte sich blitzartig. Wer den Bartimäus bedrohte, wurde nun zum Seelsorger, der ihm zurief "sei getrost."

Und so machte sich Bartimäus auf den Weg zu Jesus, der ihn fragte, was er tun solle. Jesus will von Bartimäus hören, was er sich wünschte. Bartimäus soll Jesus sagen, was seine Not ist. "Rabbuni, Lehren, dass ich sehend werde." Und Bartimäus' grosse Hoffnung liegt in diesem Mann, der mit ihm redet.

Was ist unsere tiefste Hoffnung?

“Und Jesus sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Weg.” (Mk 10,52)

Bartimäus glaubte. Er vertraute Jesus, was ihm seine Augen öffnete. Nicht sein Schreien war der Grund für die Heilung, sondern der Glaube. Es ist Gott, der sein Leiden und sein Glaube in diesem Schreien sah.

Jesus sah den Glauben von Bartimäus. Dieser Mann erlebte wie die Hoffnung sein Leben veränderte. Und so geschah das Wunder. Bartimäus wurde sehend. Und Bartimäus sah als erstes Jesus.

Da folgte Bartimäus Jesus auf deinem Weg. Aus dem ehemals Blinden wird ein Nachfolger. Das ist das Ziel, wenn wir göttliche Wunder erleben dürfen. Wunder sollen uns zu Nachfolgerinnen und Nachfolgern von Jesus werden lassen. Bartimäus erlebte dies.

Dass Bartimäus mit Namen genannt wird, deutet darauf hin, dass er ein bekannter Mann unter den frühen Christen war. Sein Leben änderte aber sich drastisch. Von einem einsamen, armen Mann wurde er zu einem mit Namen bezeichneten Zeugen von Christus.

Er war ein Mann, der mit leeren Händen zu Jesus kam und das Heil als Geschenk annahm.

Dieser Mann, der nicht sehen konnte, wurde sehend und ging seinen Weg mit Jesus. Und wo führte dieser Weg hin? Nach Jerusalem.

1. Zu einem baldigen Einzug in die Stadt auf einem Esel
2. Zum Verrat durch Judas
3. Zur Gefangennahme
4. Zu brutalen Verhören
5. Und Schlussendlich zum Kreuz → An diesem Ort, der nicht weiter weg vom Leben, von Gott sein kann, findet sich Jesus wenige Tage später wieder. Hier am Kreuz hat Jesus unsere Sünden auf sich genommen. Er hat den Tod besiegt und hat uns damit mit Gott versöhnt.

Dieser Weg ging Jesus und Bartimäus folgte ihm.

Jesus, der lauter geistlich blinde Menschen um sich hatte, machte dem blinden Bartimäus sehend. Es ist kein Zufall, dass Markus diese Geschichte als letzte vor dem Einzug in Jerusalem erwähnt.

Wenn wir das ganze Markusevangelium betrachten, dann sehen wir, dass $\frac{2}{3}$ des Berichts ca. 1000 Tage umfassen. Man flitzt nur so durch die Geschichte hindurch. Aber der letzte $\frac{1}{3}$ des Evangeliums betrachten 8 Tage!

Da sieht man, was für Markus wichtig scheint. Die Kindheitsgeschichte von Jesus, oder die Wunder sind für ihn nicht das Zentrale. Doch wenn die Passionsgeschichte beginnt, berichtet er immer ausführlicher und länger.

Die Geschichte von Bartimäus steht genau am Ende des 1. Teils und spannt den Bogen auf die nächsten Tage. Was will uns Markus damit sagen? Warum genau dieses Wunder?

Ich denke, er will uns zeigen, dass Bartimäus als Vorbild vorangeht. Er war das Vorbild für die Jünger in der damaligen Zeit für die kommenden schweren Tage.

Auch für uns kann Bartimäus ein Vorbild sein.

- Er schrie kompromisslos zu Jesus.
- Er erkannte, dass Jesus seine Hoffnung war
- Er folgte Jesus auf seinem Weg

Vielleicht sind wir auch manchmal geistlich blind, wie die Jünger. Wir verstehen vielleicht nicht warum Gottes Wege so verlaufen. Dann lasst uns Jesus bitten, dass er uns sehend macht. So dass wir seinen Weg damals und heute erkennen können. Egal welche Sorgen uns plagen, lasst uns zu Jesus schreien und uns von ihm heilen lassen. Er öffnet unsere Augen um uns seinen Weg neu erkennen zu lassen. Manchmal verstehen wir Gottes Wege nicht.

Lasst uns in diesen Situationen Jesus bitten, dass er unsere geistlich blinden Augen öffnet.